Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 40.

Brieg, den 1. October 1819.

Ueber die Laune der Menschen im gegenwärtigen Zeitalter.

Gute Laune und fröhliche Stimmung herrschten sonst weit mehr unter den Menschenkindeen, als jetzt. Dieses behaupten vorzüglich die Alten unserer Zeit. Man könnte denken, sie schlössen blos von sich auf andere, und meinten, weil mit ihren zunehmenden Jahren ihre gute Laune abgenommen habe, das müsse der Fall auch bey jungen Leuten seyn; allein wenn man eine ganze Reihe von Jahren durchlebt hat, so muß man zugestehen, daß die Alten, im ganzen genommen, Recht haben, wenn sie auch darin ein wenig irren, daß die Fröhlichkeit der vorigen Zeit der fröhlichen Stimmung der gegenwärtigen an und für sich vorzuziehen sey. Man weiß, wie jene zum Theil beschaffen war.

Ein wenig faden Witz, womit man zu unsrer Zeit wenig Beyfall verdienen würde, zuweilen eine Zweideutigkeit von dergleichen Art, spaßhaft seyn sollende Flüche und Scheltworte, Nachlässigkeit im Ausdruck, wenn man durch gemeinen Ton sich das Sprechen be-

quem und den Vortrag niedrig, komisch zu machen suchte, Schraubereien, nicht von der feinsten Art, alles größtentheils aus der Quelle berauschender Getränke geschöpft — darinnen bestanden mehrentheils die Ausbrüche der Fröhlichkeit jener älteren Zeit. Indeß — man hat die gute Laune verfeinert; aber ein Theil derselben ist durch diese Verfeinerung verloren gegangen.

Es ist schwerer, fröhlich zu seyn, wenn man es nur auf eine feinere Weise äusern darf, und man wird zurückhaltender, wenn feine Kritiker auf jeden Ausdruck lauern, um ihn mit ihrem scharfen Messer zu anatomiren. Aber nicht hierinnen allein liegt die Ursache der verminderten Fröhlichkeit. Sie hat ihren Grund vornehmlich in vermehrter Arbeit, in der Theurung der Mittel, sich gute Laune zu verschaffen und in der veränderten Denkungsart der Menschen in Absicht auf Mode und Convenienz.

Wenn ehemals den Offizianten, dessen Geschäfte ihm kaum die Hälfte der Zeit raubten, die er ihnen jetzt widmen muß, Muße genug übrig blieb, einen großen Theil seines Tages dem Vergnügen zu widmen und sich zur sorglosen Laune zn stimmen, so tritt er jetzt erst bey später Tages-Zeit, ermüdet vom Drucke der Geist und Launen angreifenden Arbeit, in den Zirkel ein, der ihm Zerstreuung und Erholung gewähren soll. Wenn er bei wohlfeileren Lebensmitteln und wenigerm Luxus, den ihm Mode und Convenienz auflegten, sich nicht mit vielen Nebenarbeiten überhäufen durfte, um jene Bedürfnisse befriedigen zu können, und wenn er in jenen wohlfeilen Zeiten von seiner mäßigen

ßigen Einnahme dennoch mehr für seine Belustigungen ersparen konnte, als jetzt, so war es ganz natürlich, daß sich die frohe Laune leichter einfand, und durch starke Getränke und andre Erweckungs-Mittel der Fröhlichkeit öfterer und bequemer genährt werden konnte.

Kleiderpracht und Meublement forderten nicht so viel Aufwand als jetzt. Man konnte mehr zurücklegen, und es leidet keinen Zweifel, daß das Bewustseyn, seinen Thaler Geld im Kasten oder gute Papiere im Pulte zu haben, die Stimmung zur fröhlichen Laune gar trefflich erleichtert, wenn hingegen der Gedanke: Dies ist dein letzter Pfennig, den du dem Vergnügen aufopferst und wohl gar den nothwendigen Bedürfnissen entziehest, viel Wermuth in den Becher der Fröhlichkeit mischt.

Was aber vom Offizianten gesagt wurde, gilt es etwa nicht auch von andern Classen der Staatsbürger? Unter veränderten Bestimmungen kann man das nämliche beinahe von jeder sagen, denn der Luxus ist durchgängig gestiegen, die Nothwendigkeit mehrer Arbeit durch ihn überall vermehrt und das traurige Gefühl beschränkter Vermögens-Umstände in allen Klassen und Ständen verbreitet. Luxus gewährt das Vergnügen befriedigter Eitelkeit und Wohlgefallen an den Gegenständen verfeinerter Sittlichkeit, aber das, was man Fröhlichkeit, gute Laune und heitre Stimmung nennt, gewinnt durch ihn nichts.

Vielleicht dürfte auch noch ein Grund der verminderten Laune in der verminderten Herzlichkeit liegen, welche bey den Alten ächter war, als die, welche man

jetzt besitzt, und — oft affektirt. Sie war offenbar eine Quelle unverstellter Fröhlichkeit. Da hingegen die angenommene Herzlichkeit und der überspannte, schwärmerische Ton weder vom Herzen kommt, noch zum Herzen geht.

Stärke kindlicher Liebe.

Die Jahrbücher von Japan erzählen folgendes außerordentliche Beispiel von kindlicher Liebe: Eine Wittwe, die drei Söhne hatte, bekam ihren ganzen Unterhalt durch die Arbeit derselben. So wenig kostbar dieser Unterhalt aber auch war, so reichten dennoch die Arbeiten der Söhne nicht allemal zu, ihn zu verschaffen. Der Anblick einer geliebten Mutter, die dem Mangel zur Beute wurde, gab ihnen einst einen ganz auserordentlichen Entschluß ein. Man hatte kurz zuvor eine ansehnliche Summe zum Preise für denjenigen ausgeboten, welcher der Obrigkeit den Dieb von gewissen gestohlnen Sachen anzeigen oder ausliefern würde. Die drei Brüder wurden unter sich darum einig, daß einer uuter ihnen für den Dieb ausgegeben, und von den beiden andern für den Richter geführt werden solle. Man loosete, wen die Rolle des Verbrechers träfe, und es traf den jüngsten, der nun gebunden und fortgeschleppt ward. Der Richter verhörte ihn; er bekennt sich für den Dieb und wird in Verhaft gebracht, die versprochene Summe aber denen ausgezahlt, die ihn ausgeliefert hatten. Die Gefahr ihres durch sie unglücklichen Bruders erweicht

indessen

indessen ihre Herzen; sie finden ein Mittel, in sein Gefängniß zu kommen, und, weil sie glauben, von Niemandem bemerkt zu werden, umarmen sie ihn zärtlich und benetzen ihn mit ihren Thränen. Der Richter selbst aber hatte sie ins Gefängniß hineinschlüpfen sehen, war ihnen nachgeschlichen, und hatte so den ganzen Auftritt mit eignen Augen gesehen. Er gerieth, wie man leicht denken kann, in das größte Erstaunen, und konnte sich die Sache nicht erklären. Um nun näher hinter die Wahrheit zu kommen, trug er einem Bedienten auf, den beiden Angebern von weitem nachzugehn und sie nicht eher aus den Augen zu lassen, bis er hinreichende Entdeckungen über einen so höchst sonderbaren Vorfall gemacht haben würde. Der Bediente richtete den Auftrag vollkommen gut aus, und kam mit der Nachricht zurück: „er habe die beiden Jünglinge in ein Haus hineingehen sehen, sey darauf näher hinangeschlichen, und habe die Erzählung angehört, die sie ihrer Mutter von diesem Vorfalle gemacht hätten. Die arme Frau habe bey ihrer Erzählung erbärmlich geschrieen, und ihren Kindern befohlen, das Geld wieder zurückzubringen, denn sie wolle lieber Hungers sterben, als ihr Leben durch den Tod eines ihrer Kinder erkaufen." —

Der Richter konnte dies Wunder der kindlichen Liebe kaum glauben. Er ließ indessen sogleich seinen Gefangnen kommen, und befragte ihn aufs neue wegen des vorgeblichen Diebstahls. Der Jüngling gesteht alles ein, was man ihm aufbürdete; und der Richter drohete ihm nun mit dem fürchterlichsten Tode für dies Verbrechen. Der unschuldige Jüngling steht ruhig

da und hört sein Urtheil; die Zärtlichkeit für seine Mutter macht ihm den Gedanken süß, als ein Opfer zu ihrer Rettung zu sterben. Dies überwältigte das Herz des Richters. Er sprang auf, fiel dem Jüngling um den Hals, und rief: „Nein, das ist zu viel, tugendhafter Jüngling! Dein Betragen setzt mich in Erstaunen. Geh, sey frei und glücklich; ich will für dich und deine Mutter sorgen.“ — Sogleich eilte er zum Kaiser und erzählte ihm die schöne That. Dieser, ganz davon entzückt, ließ alle drei Brüder vor sich kommen, überhäufte sie mit Gnadenbezeugungen, und setzte für jeden, so wie auch für die Mutter einen hinlänglichen Unterhalt aus, den Jüngsten aber beschenkte er zweimal so reichlich, wie seine übrigen Brüder.

Die Banditen in Sicilien.

Es ist bekannt, daß die Banditen in Sicilien eine Art von Stand ausmachen, den die schwache Regierung nicht allein duldet, sondern in gewissen Fällen sogar in Schutz nimmt. Die Hauptursache dieses Benehmens der Regierung ist Furcht. Der eigentliche Wohnsitz dieser Bösewichter ist der östliche Theil der Insel des Val Demont (Teufels-Thal) genannt, wo sie durch die zahllosen Hölen und unterirdischen Gänge und Klüfte in dem Gebirge gegen alle Verfolgung gesichert und selbst gegen den Angriff regulärer Truppen gedeckt sind.

Ihr entschloßner Charakter, ihr Muth und die unauslöschliche Rachsucht gegen jeden, der irgend etwas gegen die große Brüderschaft unternimmt, machen, daß man sie auf der ganzen Insel mit einer Art von Respekt ansieht und behandelt, und die bekanntesten unter ihnen frei und öffentlich in den volkreichsten Städten umhergehen sieht. Um das sonderbare Gemisch in dem Charakter dieser Helden zu zeigen, in welchem das verstockte Laster mit einer seltenen Art von Ehrgefühl und selbst Ehrlichkeit auf das sonderbarste verwebt sind, mag folgende aktenmäßige Geschichte beweisen.

Der Bruder eines bekannten Banditen hatte Geld nöthig, und da er sich durchaus nicht zu helfen wußte, entschloß er sich, von dem Ansehen seines Bruders Gebrauch zu machen. Er ging also zu einem Landgeistlichen und sagte: Sein Bruder gebrauche Geld, und verlange, der Geistliche solle ihm augenblicklich zwanzig Ducaten vorschießen. Der Geistliche erschrack, und versicherte, daß er eine so große Summe durchaus nicht besitze; wenn man ihm aber wenige Tage Zeit lasse, würde er alles anwenden, sie aufzubringen. Der Halbbandit ging dis ungern ein, versicherte, daß er sich fürchte, seinem Bruder diese Nachricht zu bringen, und beschwur den Mann, das Geld ja zu der bestimmten Zeit parat zu halten, weil er sonst für die Folgen nicht stehen könne.

Der Geistliche machte augenblicklich Anstalt, aber es gelang ihm nicht, Geld aufzutreiben. Voller Angst ging er den nächsten Tag wieder aus, um neue Versuche zu machen. Von ohngefähr begegnete er nicht

weit

weit von seiner Wohnung dem wirklichen Räuber, den er von Person sehr wohl kannte. Er zitterte bey seinem Anblick für sein Leben, und fiel, da er näher kam, die Hände ringend, auf die Knie. Der Räuber erstaunt über den Auftritt, frug ihn um die Ursach? Zitternd rief der Geistliche: „das Geld! das Geld! aber schickt morgen euern Bruder und es wird parat seyn!

Der stolze Räuber versicherte ihn: daß er es verachte, Geld von einem armen Geistlichen zu nehmen, und wenn irgend einer seiner Brüder niederträchtig genug wäre, von ihm dergleichen zu fordern, so woll' er ihm lieber die Summe vorschießen. Der Geistliche, durch diese Versichrung muthig gemacht, erzählte ihm den Vorfall, den er mit seinem eignen Bruder gehabt hätte. Wohl, sagte der Räuber kalt, ich will euch überzeugen, ob ihr mir oder meinem Bruder mehr Glauben beizumessen habt — kommt mit zu meiner Wohnung, die nicht weit von hier entfernt ist.

Der Geistliche folgte, zitternd vor dem Ausgang. Als sie ankamen, ging der Räuber nicht ins Haus, sondern klopfte, und rief seinen Bruder. Dieser, der bei der Stimme schon nichts Gutes ahndete, kam nicht heraus, sondern erschien oben auf einem Balken, und machte, da er den Geistlichen erblickte, tausend Entschuldigungen über sein Betragen. Hier ist nichts zu entschuldigen, sagte der Räuber: ich will allein wissen, ob du von diesem Geistlichen in meinem Namen hast Geld borgen wollen oder nicht? —

Er gestand es — der Räuber hob jetzt seine Flinte in die Höhe, und eh der Unglückliche sich entfernen

konnte, flog ihm die Kugel durchs Herz. Mit beispielloser Kälte wandte sich jetzt der Mörder zu dem Geistlichen und sagte: Endlich werdet ihr doch überzeugt seyn, daß ich euch nicht berauben will? — und ging ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre, seiner Wege.

Miscellen.

Der 7. Septbr. ist wieder mit Blut in das Buch der Geschichte geschrieben. Fünf Treffen oder Schlachten wurden an diesem Tage seit hundert Jahren geliefert. Im Jahre 1706 trug der berühmte Prinz Eugen an der Spitze einer Armee von 37,000 Mann den großen Sieg bey Turin davon über die zahlreichere französische Armee unter dem Herzoge von Feuillade, der diese Stadt belagerte. Eugen eilte ihr zu Hülfe, und griff die französischen Verschanzungen an. Zuerst erstürmten die Preußen die französischen Linien, und warfen alles vor sich nieder, das erste und letzte Mal, daß Preußen in Italien fochten. Nach zwei Stunden war die Schlacht entschieden. — Im Jahre 1757 fiel an demselben Tage die Schlacht am Moysberge bey Görlitz vor. Der kaiserliche General Nadasti überfiel den preußischen General Winterfeld, der hier mit einem Corps stand, und zwang ihn mit einem Verlust von 1200 Mann zu weichen. General Winterfeld wurde dabei tödtlich verwundet, und starb nach wenigen Stunden. — Im Jahr 1810 Schlacht bey Batyne in der Türkei. Die Türken hatten am Ein-

flusse

flusse des Jantra in die Donau eine sehr feste Stellung eingenommen. Am 7. Septbr. griffen die Russen unter Kamenskoi die Türken mit Ungestüm an; das Gemetzel war fürchterlich, das Kanonenfeuer der Russen riß große Lücken in die türkischen Glieder. Von 10 Uhr Vormittags bis in die Nacht wurde gefochten, dann erst flüchteten die Türken, und am folgenden Morgen übergab ihr Befehlshaber das ganze Corps mit aller Artillerie und Bagage den siegenden Russen, wobei allein 178 Fahnen diesen in die Hände fielen. — Im J. 1812 große Schlacht an der Moskwa vom frühen Morgen bis in die Nacht. An diesem Tage wurden zwischen 70 — 80 000 Menschen von beiden Seiten getödtet oder verwundet. — Im Jahre 1813 erstürmte der preußische General Wobeser das sächsische Städtchen Dahme, wo Oudinot und Ney nach ihrer Niederlage bey Dennewitz etwas Athem schöpfen wollten, und nahm ihnen 3000 Gefangene ab. — Welche Ströme von Blut kostete nicht dieser einzige Tag in den fünf verschiedenen Jahren 1706, 1756, 1810, 1812 und 1813. Noch weniger, als die hier vergoßnen Blutstropfen sind die Thränen zu zählen, die von den Zurückbleibenden der Gefallenen flossen.

Anzeigen.

Avertissement.

Da nach einer uns gewordenen Anzeige die hiesigen Fuhrleute sich weigern, den Stadtzoll in Ohlau zu entrichten, weil sie denselben schon in Brieg bezahlen müßten; so wird den hierortigen Fuhrleuten hiermit in Erinnerung gebracht: daß der Zoll der Stadt Ohlau eine ganz separate, mit dem Briegschen Stadtzoll nicht in Verbindung stehende Abgabe ist, und daher dort entrichtet werden muß, wenn auch der Briegsche Zoll bereits hier bezahlt worden ist. Brieg, den 24. Sept. 1819.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Aepfelgasse sub No. 288. gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1261 Rthl. Cour. gewürdigt worden, a dato binnen 2 Monaten und zwar in termino peremtorio, den 25. Novbr. c. a. Vormittags um 10 Uhr bei demselben, auf Antrag der Erben, öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine den 25. Novbr. a. c. Vormittags 10 Uhr auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Reichert in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen, und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 9. Septbr. 1819.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Die am Limburger Damme gegen die sogenannte Welloche zu gelegenen zum hiesigen Königlichen Domainen-Amte gehörenden Aecker von 25 Morgen 161 □Ruthen Flächen-Inhalt, welche Termino Michaelis 1819 pachtlos werden, sollen Zufolge hoher Königlicher Regierungs-Verfügung wieder auf Ein Jahr, nehmlich von Michaelis 1819 bis dahin 1820 im Wege der Licitation verpachtet werden, wozu ein Termin auf den 8. October a. c. Vormittags um 10 Uhr in Limburg im Kretscham anberaumt worden ist. Die Pachtlustigen haben sich daher am gedachten Tage in Limburg einzufinden; jedoch muß jeder, welcher mit bieten will, vor der Eröffnung der Licitation sich über seine Cautions- und Zahlungs-Fähigkeit gehörig ausweisen.

Brieg, den 20. September 1819.

Königl. Preuß. Creis-Steuer- und Rent-Amt.

Zu verkaufen.

Ich bin gesonnen mein Haus No. 76. in der Neustadt unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere ist bey mir zu erfahren.

Karl Falch, Buchdrucker.

Bekanntmachung.

Da ich bey mir zu Hause Mittwoch und Sonnabend von 1 bis 2 Uhr Unterricht für Mädchen im Blumen- und Landschaften-Zeichnen ertheile, so mache ich solches für diejenigen, welche daran Theil zu nehmen wünschen, hiermit bekanut. Auch gebe ich auf Verlangen auser dem Hause Privat-Stunden im Zeichnen und Mahlen. Das Nähere ist zu erfahren in meiner Wohnung auf der Aepfelgasse im Hause des Bäckermeister Herrn Milde zwey Stiegen hoch.

Joh. Felder,
Kunstmaler und Zeichen-Lehrer am Königlichen Gymnasio allhier.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum mache ich hierdurch ganz ergebenst bekannt, daß vom ersten October an bey mir alle Dienstage und Freitage des Abends punkt halb Acht Uhr, die Hamburger, Berliner und Breslauer Zeitung gelesen werden.

Leuchtling,
am Ringe in No. 268.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche mich mit Pfandstücken beehrt haben, werden hiermit höflichst ersucht, ihre Pfandschein-Zinsen renoviren zu lassen, weil ich jetzt eine Auctions-Liste anzufertigen und höhern Orts abzugeben genöthigt bin.

Springer sen., Pfandverleiher.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publico beehre ich mich hierdurch ergebenst bekannt zu machen, daß ich mich wiederum als Bürger und Gold-Arbeiter allhier etablirt habe, mit einem Waaren-Lager von allerhand Gold- und Silber-Arbeit nach dem neuesten, modernsten Geschmack versehen bin, mit deren Verkauf gegen möglichst billige Preise, so wie auch mit Reparatur derselben nach möglicher Schnelligkeit zu Diensten stehe. Meine Wohnung ist in der Mitteletage der Behausung des Kaufmann Herrn Kliche.

J. F. Henke.

Bekanntmachung.

Auf der Fischergasse vor dem Neißer Thore bey dem Fischer Daniel Langner ist gutes trocknes Holz in Nominal-Münze zu bekommen.

Birken Leibholz die Klftr. 8 Rthl. 5 Sgr.
Eichen dito — — 7 — 17 —
Kiefern dito — — 6 — 13 —

Ver-

Gefundene Schweine.

Zu Conradswaldau hiesigen Kreises ist am Trinitatismarkt d. J. ein Schwein im Getreide gefunden worden, wozu sich bis jetzt noch Niemand gemeldet hat. Es wird demnach der unbekannte Eigenthümer hiermit öffentlich aufgefordert, sich binnen drey Wochen a dato an, bey den dasigen Orts-Gerichten zu melden, und auf dies ihm verloren gegangene Schwein sein Eigenthums-Recht u erweisen, wornach ihm dasselbe gegen Erstattung der Futterungskosten, ausgefolgt werden wird. Nach Ablauf dieser drei wöchentlichen Frist aber wird gesetzlich darüber verfügt, und auf keinen Anspruch mehr Rücksicht genommen werden.

Brieg, den 18. Sept. 1819.

Königl. Preuß. Landräthl. Offizium.

Desgleichen

ist zu Rathau im Jacobi-Markt ein Schwein im Felde gefunden worden, und wird der unbekannte Eigenthümer hiermit aufgefordert, sein vermeintliches Anrecht bey dem dasigen Orts-Gerichte binnen drey Wochen a dato an, erweislich zu machen, welches ihm sodann dasselbe gegen Erstattung der Futterkosten, verabfolgen lassen wird. Dagegen aber wird nach Ablauf dieser drei wöchentlichen Frist keine Meldung mehr angenommen, sondern darüber gesetzlich verfügt werden.

Brieg, den 18ten Sept. 1819.

Königl. Preuß. Landräthl. Offizium.

Bekanntmachung

Ein hübsches semmelfarbenes Mopshündchen, ist nach abgehaltenen hiesigen Maria-Geburt-Krammarkt, von Marktziehern aus Grottkau, von hier dorthin, mitgenommen worden. Wem dieser Hund hier abhanden gekommen, kann sich binnen 8 Tagen im hiesigen Könial. Polizey-Bureau, zur Empfangnahme desselben, melden.

Königl. Preußisches Polizey-Directorium.

Im Auftrage. Schmeling.

Bekanntmachung.

Am 17. d. M. am verwichnen Freitage ist vor dem Neisser Thor, zwischen der Brücke und der Besitzung des Coffetier Brühl, früh Morgens eine Flinte, ein Huth, und eine Tabackspfeife gefunden worden. Der Eigenthümer dieser Sachen hat binnen vierzehn Tagen sich zu melden, sein Eigenthumsrecht nachzuweisen, oder zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieses Termins gesetzlich verfahren werden wird

Brieg, den 24. Septbr. 1819.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.
Im Auftrage. Schmeling.

Verloren.

Ein Taschenmesser mit zwey Klingen, die Schale von Perlemutter, ist vom Schießhause bis in die Burgstraße verloren gegangen. Wer dasselbe gefunden und in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abgiebt, erhält eine verhältnißmäßige Belohnung.

Verlorner Maaßstab.

Vergangenen Freitag vor acht Tagen ist bei dem Decken des Kirchthurms vor dem Neißer-Thore einem Zimmermanne ein Zollstab herunter gefallen, und wahrscheinlich sogleich von einem Vorübergehenden aufgehoben worden. Er ist mit Meßing beschlagen, und außer drey andern Buchstaben mit den Buchstaben D. W. gezeichnet. Wer denselben gefunden und in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abgiebt, erhält eine der Sache angemessene Belohnung.

Briegischer Marktpreis 1819.	25 Septbr. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	140	2	20	—
Malzweitzen	120	2	8	$6\frac{6}{7}$
Gutes Korn	100	1	27	$1\frac{5}{7}$
Mittleres	98	1	26	—
Geringeres	96	1	24	$10\frac{2}{7}$
Gerste gute	70	1	10	—
Geringere	68	1	8	$10\frac{2}{7}$
Haafer guter	52	—	29	$8\frac{4}{7}$
Geringerer	50	—	28	$6\frac{6}{7}$
Die Metze Hirse	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Graupe	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
Grütze	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
Erbsen	8	—	4	$6\frac{6}{7}$
Linsen	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
Kartoffeln	$2\frac{1}{2}$	—	1	$5\frac{1}{7}$
Das Quart Butter	15	—	8	$6\frac{6}{7}$
Die Mandel Eyer	6	—	3	$5\frac{1}{7}$